

## Das persönliche Statement einer „Betroffenen“ aus August 2020

-Es geht um sexualisierte Gewalt. Lies nur weiter, wenn du dich dazu in der Lage fühlst.-

Zuallererst:

Du musst das nicht alleine schaffen. Wenn du (sexualisierte) Gewalt erlebt hast, musst du nicht alleine damit zurechtkommen. Du musst es auch keiner Freund:in erzählen. Manchmal sind anonyme Expert:innen (Frauennotruf, feministische Beratungsstellen, deine Ärztin...) die robusteren Anlaufstellen mit der nötigen Distanz für die Einordnung, was dort passiert ist und als Erstorientierung. Du bist nicht allein. Auch, wenn es sich erst einmal so anfühlen sollte. Du bist nicht allein.

Punkt 1:

An Betroffene (persönliches Unwort des Jahres!) werden viele (oft unbewusste) Erwartungen gerichtet. Ich mache es kurz: Versuch, sie zu ignorieren. Scheiß drauf, wenn andere denken, du seist: Zu wütend, zu stark, zu schwach, zu weinerlich, zu konfrontativ, zu zurückgezogen, zu gemein, zu detailliert, nicht detailliert genug, zu ungeduldig, zu persönlich, zu privat, zu öffentlich, zu verallgemeinernd, zu offensiv, nicht offensiv genug, zu nachsichtig, zu unverzeihlich, zu verständnisvoll, zu nett, zu egoistisch, zu rücksichtsvoll, zu stabil, zu labil.

Die Erwartungen sind Teil des Problems und schwächen dich nur zusätzlich. Vertraue auf dein Gefühl zu dem, was du erlebt hast und was du brauchst.

Punkt 2:

Ich habe den Raum hier eingefordert. Damit es nicht ein weiteres Bandstatement ohne Betroffene wird.

Was mache ich also mit der seltenen Möglichkeit, die ich mir hier geschaffen habe, meine Perspektive an das Bandstatement zu hängen und somit die gleiche Reichweite wie die *männer* zu haben? Ich habe eigentlich tausend Dinge zu sagen, will vieles in einem offenen Prozess reflektieren, mich an andere Betroffene (boah, ich kann diese Bezeichnung nicht mehr hören!) wenden, ihnen Mut machen sich zu wehren, ich will patriarchale Strukturen benennen, angreifen, sezieren, analysieren und am besten direkt abschaffen. Aber es ist nur ein kleines Statement hier. Es ist ausführlicher als das der *ufosekte*. Ich habe aber auch mehr zu verarbeiten. Ich habe somit mehr zu sagen.

Den Platz musste ich aktiv einfordern. Er wurde mir zwar ohne Einwand überlassen, aber ich musste ihn mir nehmen. Wie eigentlich alles, was seit dem „Übergriff“ (mittlerweile habe ich gelernt, dass Vergewaltigung die passendere Bezeichnung ist) passiert ist. Ich hätte zwar die Stellungnahme der *ufosekte* vor dem Abschicken „lesen und freigeben“ können, aber es wäre *ihr* Text geblieben. *Sie* hätten *ihre* Reichweite genutzt. Für *sich* und die Sichtbarkeit *ihres* Umgangs. Und vermutlich hätten *sie* viele positive Rückmeldungen für eben diesen bekommen. Und der Text ist schon auch gut. So, wie *männer* ihn eben aus ihrer Perspektive schreiben können. Er ist sachlich, selbstkritisch, differenziert und mit Triggerwarnung versehen. Es steht fast alles drin, was zu einem anständigen Statement gehört. Reflektiertheit, individuelle und gesellschaftliche Ebenen, soziologische Analysen, usw. Auch, dass die Täter-Perspektive als irrelevant für das Bandstatement bezeichnet wird, ist gut und vervollständigt den soliden Eindruck. Es macht mir Hoffnung darauf, dass es diesmal nicht nur leere Bekenntnisse sind.

Dennoch. Es bleibt irritierend emotionslos. Es wird dem, was ich durchgemacht habe und durchmache, nicht gerecht. Selbst mein Text wird dem nicht gerecht. So ein Scheiß passt in

kein verdamntes Statement. Mein monatelanges Verständnis, meine Fehlertoleranz und meine Empathie allen möglichen Beteiligten gegenüber passt irgendwie auch nirgends rein. (Ich war eine sehr freundliche und empathische Betroffene!)

Punkt 3:

Ich habe den Inhalt der Bandkassette erhalten, da ich meine großen finanziellen Schwierigkeiten, die meine prekäre Lebenssituation sehr verschlimmert haben, gegenüber Jan erwähnt hatte. Danke für diesen einen real-solidarischen Akt<sup>1</sup>. Die Kosten für Beratungsgespräche, Fahrten zu Therapien, die immer wieder notwendige Flucht aus der Stadt, in der es passiert ist, usw. sollten generell nicht auch noch von der Betroffenen übernommen werden müssen. Die reale Arbeit und den Schmerz, den ich mit Vincent und seinen Taten hatte, wird es nie entlohnen.

Punkt 4:

Immer musste ich aktiv werden und die emotionale und organisatorische Arbeit leisten.

Ich habe Vincent ab August 2019 wieder mit der Tat konfrontiert und immer wieder die Chance gegeben, zu reden, zu verstehen, es irgendwie aufzuarbeiten.

Ich dachte lange, ich müsse verzeihen lernen, ihm eine Chance geben oder eben einfach damit klar kommen. Menschen machen eben Fehler, dachte ich. Vincent hat meine Gutmütigkeit wieder ausgenutzt.

Ich habe auch Rücksicht auf ihn genommen und versucht „stark“ zu sein. (sic!)

Es hat mich unnötig viel Kraft gekostet und nichts gebracht. Es hat nichts gebracht, außer immer wieder neuen Schmerz und einen weiteren Hörsturz. Vincent hat immer wieder beteuert, Verantwortung zu übernehmen, sich darum zu kümmern. Immer wieder hat er die Schuld in großen Worten auf sich geladen und alles sooooo bereut. Es hat mich immer wieder dazu bewegt, ihn nicht fallen zu lassen und mit ihm daran zu arbeiten. Zusammen haben wir in seiner und meiner Vergangenheit rumgestochert, um Antworten zu finden, wie so etwas bloß passieren kann. Ich habe versucht, die Strukturen dahinter zu verstehen, die ihn zum Täter gemacht haben. Habe ich auch.

Spoiler: War nix Neues.

Er hat nicht daran gearbeitet oder versucht zu verstehen. Er hat nur so getan. Er wusste, dass ich unfassbar leide.

Dann ging er überraschend mitten im Prozess, im September 2019 eine Beziehung ein, die er außerdem versuchte vor mir zu verheimlichen.

Ich merkte es, weil er abtauchte und mich von einer auf die andere Woche mit meinem ganzen Leid komplett mir selbst überließ und sich nicht mal mehr die Mühe gab, so zu tun, als würde er was aufarbeiten wollen.

Wieder musste ich die Arbeit leisten und ihn damit konfrontieren, dass er in dieser Situation keine (sexuelle) Beziehung eingehen „darf“. Trotz massiver Zusammenbrüche meinerseits und inständigem Bitten auf Knien und Drängen, mich mit den Folgen seiner Tat nicht alleine zu lassen und nicht noch jemanden mit rein zu ziehen, „konnte er irgendwie nicht anders“, ließ mich im Stich und inszenierte eine „glückliche“ Beziehung.

Das war das Ende meiner seelischen Gesundheit 2019 und noch schlimmer als die Tat selbst.

Verzweifelt wandte ich mich im Oktober 2019 an Jens. Nichts geschah. Ich habe Jens im März und April 2020 erneut damit konfrontieren müssen, was ich erleben musste und dass das nicht

---

<sup>1</sup> Einschub aus Oktober 2020: Die Wartezeit darauf, dass die *ufosekte* das schon seit August (!) fertiggestellte Statement endlich verschickt, macht leider den engagierten Eindruck wieder kaputt. Doch wieder nur hohle Bekenntnisse. Nur auf Nachfrage erfahre ich, wie weit der „Bearbeitungsstand“ ist. Zwei Monate sind eine lange Zeit.

einfach bald wieder ok wird, wenn „Gras über die Sache gewachsen“ ist. Und ja, dann endlich hat Jens ihn angesprochen. Bei vier Bier.

Ich habe zwei Tage später den Kontakt zu Vincents Partnerin hergestellt um sie (als Erste nach Jens) zu informieren und miteinzubeziehen, bevor ich es im Umfeld öffentlich machte. Ihre starke und solidarische Reaktion war für mich extrem wichtig und ich bin ihr furchtbar dankbar dafür, wie sie sich verhalten hat.

Von sich aus hat Vincent NIEMANDEM von seinem Verhalten berichtet. Erst, als ich es öffentlich gemacht hatte und er dadurch unter Druck geriet, informierte er noch schnell gemeinsame Freund:innen, bevor ich es konnte. Sie dachten somit, er wäre von sich aus auf sie zugegangen und hätte endlich von sich aus darüber gesprochen. Das ist aber falsch. Von sich aus hat er NICHTS gemacht. Und Jens auch nicht. Das ist mir wichtig. Denn ich hatte die ganze.verdamnte.beschissene. Arbeit. Jedes Mal wieder die Kraft dafür zu mobilisieren, hat mich an den Rand des Wahnsinns gebracht. Es ist so unfair.

Punkt 5:

Die ‚linke Szene‘ ist kein safe space und war es nie. Wir müssen aufhören, (sexualisierte) Gewalt, Misogynie, Erniedrigung und Unterdrückung nur „den Anderen“ (der bösen Mehrheitsgesellschaft) zuzuschreiben und in unserem Umfeld zu tabuisieren.

Dadurch, dass sich linke *männer* oft moralisch überlegen fühlen, weil sie (theoretisch) wissen, was Feminismus ist, immunisieren sie sich gegen den Vorwurf des Sexismus und der Misogynie. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Aber wir haben das alle internalisiert. Weil wir alle in diesem System aufgewachsen sind. Es ist nicht das erste Mal, dass das linke Umfeld an den eigenen Ansprüchen scheitert. Es muss Schluss sein mit der Tabuisierung, hohlen Bekenntnissen, Absichtserklärungen und dem inflationären Gebrauch des Wortes solidarisch. Feministische Selbstverteidigung ist unsere einzige Möglichkeit. Solidarisiert euch untereinander.

Punkt 6:

Feminismus fängt mit dem eigenen Reflexionsprozess an.

Fragt euch gegenseitig, wie es euch geht.

Vincent konnte 11 Monate lang als Täter seinen Arsch weiterhin in den Proberaum im Klapperfeld, im gemeinsamen sozialen Umfeld, in alle AZ's der Stadt und darüber hinaus auf Konzerten in linken Läden bundesweit bewegen, weil *männer* sehr viel Zeit miteinander verbringen können, ohne sich wirklich zu kennen und über ihre Gefühle zu reden. So entstehen Schutzräume für Täter. Jens hat im Oktober von Vincents Tat erfahren und danach 6 Monate lang mit Vincent weiter Zeit verbracht, Konzerte gespielt und ihn nicht angesprochen. Wie das geht, ist mir ein Rätsel.

Vincent hat 11 Monate lang Theater gespielt. Wie das geht, ist mir ein noch größeres Rätsel.

Fragt euch gegenseitig, wie es euch geht. In euren Beziehungen, sprecht über Rollenaufteilungen in Hetero-Beziehungen, hinterfragt Trennungen und On-/Off-Beziehungen. Hinterfragt eure Vorstellungen von einer solidarischen Praxis. Wüsstet ihr, wie ihr handeln wollt, wenn so etwas in eurem Umfeld passiert? Redet darüber. Es ist kein Einzelfall.

Reflektiert euer Verhältnis zu euren Gefühlen und zu eurer eigenen unhinterfragten privilegierten Position, wenn ihr weiße cis *männer* seid, die in Bands spielen, Konzerte veranstalten, auf AZ-Plena und in Plattenläden sitzen. Und erwartet bitte keinen Applaus dafür, wenn ihr euch cool verhaltet oder drängt euch damit auch nicht in die erste Reihe der Geläuterten. Hört lieber weiter zu und macht Platz auf der Bühne.

Punkt 7:

Kein Mensch, der sexualisierte Gewalt erfahren musste, ist irgendwem irgendwas schuldig. Wenn sich ein Mensch an euch wendet, behandelt ihn gefälligst respektvoll und informiert euch in diesem Internet oder bei Beratungsstellen, wie ihr die Person wirklich unterstützen könnt oder macht transparent, wenn ihr das (aus was für Gründen auch immer) nicht wollt oder könnt. Es ist euer Recht zu sagen: „Scheiße, damit kann ich nicht gut umgehen, ich brauche selbst Hilfe dabei!“ oder: „Da bist du bei mir an der falschen Adresse!“.

Punkt 8:

Ich gehe ein viel größeres Risiko ein mit meinem Text hier als die *männer der ufosekte*. Aber ich habe mich bewusst dazu entschieden. Um meine (extremst gekürzte) Geschichte erzählen zu können und im besten Fall andere Menschen zu empowern und eine feministische Selbstverteidigung zu stärken. Ich habe Vincent viel zu lange vor sich selbst und seinem Frauen\*hass geschützt. Ich habe ihn Monate davor geschützt, dass es zu einer solch großen Dimension der Thematisierung kommt. Er trägt die Verantwortung dafür. Ich bin nicht schuld. Ich hatte mir einen anderen Ausgang gewünscht. Aber endlich auszusprechen, was ich mit ihm durchgemacht habe, hat mich befreit von Einsamkeit, Scham und dem Gefühl „verrückt“ zu sein. Es hat vielleicht auch andere geschützt. Zumindest hat es das Narrativ des unschuldigen Jungen beendet.

Punkt 9:

Das war es wert.

Ich bin erreichbar für Austausch, feministische Vernetzung, inklusive gemeinsamer Textarbeit und Rückfragen (nicht im Notfall!):

eine\_weitere\_betroffene@riseup.net